

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Erinnerungen aus Griechenland in den Jahren 1832,1833,1834 und 1835 nebst einer gedrängten Darstellung des griechischen Freiheitskampfes von 1821 bis 1833**

**Predl, Franz X.**

**Würzburg, 1841**

XVIII.

[urn:nbn:de:bsz:31-128679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128679)

wurde, da die Spitäler sich bereits schon sehr mit Kranken gefüllt hatten. —

### XVIII.

Der Mebel und Räuber Sotiros Stratos, und der Räuber Maros.  
— Versuch der Gefangenen in Missolonghi, auszubrechen. — Aufstand in Messenien und Arkadien. — Ueberschiffung nach Patras. — Kritischer Zeitpunkt. — Krankheiten. — Rückkehr nach Missolonghi. — Die Frauen von Missolonghi. — Uebernahme des Kommandos der 1ten Compagnie und Beorderung nach Veniza. — Einschiffung und Fahrt dahin. — Sturm bei Zaaverda, und Ausschiffung. — Marsch nach Veniza. —

Schon seit einiger Zeit trieben wieder mehrere Räuberbanden und Unzufriedene, unter den Anführern Sotiros, Aratos und Maros, ihr Unwesen in Rumilien. Sie begingen arge Räubereien und Mordthaten an Griechen, und an Freiwilligen, so, daß in einigen Distrikten das Standrecht eingeführt werden mußte, wie z. B. in Petradiki. Auch wurde das 4gl. griech. 1te Bataillon befehligt, in Verbindung mit dem 6ten, ganz Rumilien zu durchziehen, um Ordnung und Sicherheit wieder herzustellen. — Die größten Greuel wurden in Lidoriki, in dem Distrikte Phokis verübt. — Es war wohl mehr als Räuberei, und eine ausgebreitete Gährung nicht zu verkennen, von welcher auch die Gefangenen in Missolonghi Kenntniß haben mochten. Sie versuchten am 8. August Abends einen gewaltsamen Ausbruch, wurden aber mit blutigen Köpfen wieder in ihr Gefängniß zurück geworfen. — Alle Anzeichen waren vorhanden, daß ein schlimmes Ereigniß bevorstehen dürfte, und bald bestätigten auch die öffentlichen Blätter, was die Missolonghier sich schon seit mehreren Tagen erzählten. —

Ich befand mich gerade damals in Patras, und wollte von da aus eine Vergnügungsreise nach Nauplia machen, als ein Eilbote von Pyrgos \*) bei der Nomarchie eintraf, und die Nachricht brachte, daß sich Messenien und Arkadien im vollen Aufstand befänden. Man sprach von tausend Bewaffneten, welche, alles aufwiegeln, in diesen Kreisen herumzögen. Als Centralpunkt wurde Kyparissia in Messenien bezeichnet, ferner noch Andrigena, Paulisa, Tripolisa, Karytene, u. a. m. Auf diese Nachrichten kehrte ich sogleich wieder nach Missolonghi zurück, in der Ueberzeugung, daß unverzüglich eine Requisition an unser Bataillons-Kommando gestellt werden würde, was auch zugleich mit meinem Eintreffen geschah, worauf dann die 2te Schützen-Kompagnie befehligt wurde, nach Patras überzuschiffen, und bei dieser Gelegenheit auch 19 Gefangene und Verurtheilte nach Rhion mitzunehmen hatte. Ich befand mich bei dieser Expedition. —

Unsere anfängliche Bestimmung war, gegen Pyrgos an die Grenze der Nomarchie zu marschiren, und diesen Ort zu besetzen. Davon wurde aber zu unserm größten Mißvergnügen abgegangen, und die Kompagnie mußte vorläufig als Verstärkung in Patras bleiben.

Nach einer Meldung des von Patras nach Pyrgos abgesetzten Gendarmerie-Offiziers, waren zwar die Unruhen an der Grenze der Nomarchie in ihrem Entstehen schon wieder unterdrückt worden, dagegen liefen sehr bedenkliche Berichte über die Fortschritte der Rebellen bei Megalopolis und Karytene ein. —

Dieser Zeitpunkt war in der That sehr kritisch. Kaum waren die Mainoten zur Ruhe gebracht, so erhoben sich nun

\*) Pyrgos, oder Pyrai, war schon in den ältesten Zeiten bekannt als die äußerste Grenzstadt von Triphyllia, wie nämlich der südliche Theil von Elis hieß, den Nestor beherrschte. Auch jetzt ist Pyrgos der äußerste und ansehnlichste Grenzort des südlichen Elis.

die angrenzenden Kreise Messenien und Arkadien, und entwickelten eine nicht unbedeutende Macht. Die öffentlichen Blätter gaben die Zahl der Rebellen über Tausend an. Sie zogen von Ort zu Ort, gewannen hier das Volk durch Schrecken, dort durch Vorspiegelung einer Konstitution und Vertreibung aller Fremden, deuteten auf die Unterstützung einer hohen Macht hin, und führten eine Fahne mit dem Phönix und der Umschrift: „im Namen Griechenlands.“ \*)

In dieser verhängnisvollen Zeit nahm man seine Zuflucht zu den Palikaren, die man anfangs so schnell verworfen und entwaffnet hatte, und rief sie auf, sich bei den Fahnen ihrer alten Chefs zu sammeln. Schon bei dem ersten Rufe strömten sie von allen Seiten herbei, und zwar die meisten auch bewaffnet; die übrigen erhielten Waffen in Nauplia, wo sich bereits viele ihrer Chefs eingefunden hatten; auch Geld und eine Fahne empfangen sie, und so zogen sie gegen die Rebellen. —

Die Zeit bis zur Entscheidung dieses Dramas war peinlich. Niemand getraute sich eine Meinung über die Palikaren zu äußern, aber auf jedem Gesichte konnte man die Frage lesen: werden sie des Königs Vertrauen rechtfertigen, oder werden sie zu den Rebellen übergehen? — Alles war in ängstlicher Spannung und Erwartung. — Da erschienen die Blätter, und verkündigten: die Rebellen sind geschlagen, vernichtet, ihre Häuptlinge gefangen! Allgemeine Freude, allgemeiner Jubel unter den Gutgesinnten. —

Der Mainoten-Bey Mavro Michalis stieg mit seinem Sohne Kakafo und mit 300—400 Mainoten von

\*) Nach einer andern Mittheilung führte eine Fahne die Inschrift:  
*Νὰ ζῆσῃ ὁ βασιλεὺς, ἔξω με τὴν ἀντιβασιλείαν.*  
 Es lebe der König! fort mit der Regentschaft. —

den Gebirgen herab, und stellte sich den Rebellen entgegen. Die Palikaren unter Grivas hielten sich vortrefflich, und unter der obersten Leitung des kgl. griech. Generals Schmalz wurden unter tapferer Mitwirkung des Restes des 7ten und 8ten Bataillons der Freiwilligen, und einiger Abtheilungen des Inf.-Rats. Raglovich, die Rebellen aufs Haupt geschlagen, vernichtet, und Viele gefangen, darunter Kolin Kolopotronis, ein Neffe des Alten. Bei einem der Hauptlinge fand man 30,000 fl. an baarem Gelde. —

So endete dieser Aufstand, dessen Folgen nicht zu berechnen gewesen wären, hätten die Rebellen Vortheile errungen.\*) —

\*) Ein Näheres hierüber will ich hier aus dem Werke Churfürkens anführen, der als Sergeant im k. b. Inf.-Rgt. Raglovich, gleichsam als Augenzeuge spricht. . .

„Das böse Beispiel der Mainoten, welche jedoch „blos mißverständener Nationalstolz und vermeintliche Angriffe „ihrer alterthümlichen Volksrechte zu diesem Aufstande verleitete, „aber nach gewonnener Ueberzeugung vom Gegentheile, sich gerne „wieder in die Schranken der Ordnung zurückbegaben, und die „Gesetze der Regierung ehrten, hatte die benachbarten Gebirgs- „bewohner zum Aufzuge, veranlaßt, der jedoch nur rein räuberi- „scher Natur war. \*) Von Leondari bis Arkadia stand alles „unter Waffen, und diese Haufen bedrohten das flache Land Mes- „sienien, um es plündernd anzugreifen, im Falle die Bewohner „keine Vereinigung mit ihnen eingehen würden. Allein, ihr plan- „loses Herumsicheln benützte die ausgezeichnete 300 Mann starke „Gendarmarie, mit Zuziehung der gutgesinnten Mainoten-Schaaren, „unter dem Sohne ihres Hehs, schlug dieses Gesindel auf das „Haupt, und lieferte die Gefangenen an die Untersuchungs-Ge- „richte ab. —

\*) Der Aufstand von Messenien und Arkadien hatte wohl eine andere Tendenz, als bloßes Rauben, und ihr Herumirren war nicht planlos, wie die Untersuchungen ergeben haben werden.

Anmerk. d. Verfassers.

Nach diesem bestandenen Strauße ritten mehrere Palikaren in Patras ein, und zwar nach alter gewohnter Weise. Unbefümmert, ob sie Jemanden beschädigen oder tödten möch-

„Auf dem flachen Lande fanden diese Haufen keinen Anflug. Trog der fürchterlichsten Drohungen gelang es ihnen nicht, die Bewohner von Arkadia und der Umgegend zu gewinnen. Diese entdeckten sogar der Gendarmerie alle Schlupfwinkel des Gefühls, vereinigten sich bewaffnet mit den Truppen Sr. Majestät, und so geriethen die Haufen der Gebirgs-Zusurgenten zwischen zwei Feuer. Das freiwillige Truppen-Korps zeichnete sich durch Muth und Ausdauer in großen Strapazen während jener Periode aus.

„Geschlagen und meist gefangen war nun ein großer Theil der aufrührerischen Bewaffneten. Ganz zuverlässig konnte man auf die guten Gesinnungen der Bewohner von Moréa rechnen, denn diesen lag das Bild ihres allgeliebten Monarchen noch zu neu im Gedächtnisse, als das sie ihn durch verrätherischen Aufstand hätten kränken können. Deshalb ließ man in dieser Gegend mehrere Hundert Gendarmen und eine griechische Lancier-Escadron zur Unterstützung zurück, und zog mit der Haupttruppe gegen die Bergschluchten von Kalamata, wohin sich bereits die Mafia der noch bewaffneten aufrührerischen Gebirgsleute gezogen hatte. Nun galt es der Schlange der Verführung auf den Kopf zu treten, und durch einen Machtstreich die Ordnung der Dinge wieder herbeizuführen, wie sie bisher, zum Segen des Bürgers und Landmannes unter der Regentschaft bestanden hatte. Schon ergab sich am 9. August der Ori Leonardari auf Amnestie-Verheißung, und erhielt Gnade. Dann warf sich die Hauptmacht der Inurgenten nach dem, von der Natur für die Angreifenden mit sehr schwierigem Terrain versehenen Dorfe Ksiana-Aga, welches ganz mit Weinbergen und niederem Gebüsch umgeben ist. Hier erwarteten sie, halb verzweifelnd, halb hoffend, die Verfügungen der Regierung.

„Am 13. August Morgens wurden sie, im Namen der Nomarchie, durch die k. Gendarmerie, begleitet von einer  $\frac{1}{2}$  Comp. unter Kommando des k. b. Herrn Unterlieutenants, Johann Baptist Steinkle, zum letztenmale aufgefordert, sich der Gnade des Königs zu ergeben. Allein, dieser Deputation wollten sie durch Gefangennehmung und Entwaffnung derselben antworten. Der eben

ten, sprengten sie in ihrer tollcn Freude durch die Straßen, und schoßen ihre scharfgeladenen Gewehre und Pistolen nach allen Richtungen ab. Zufällig geschah kein Unglück, und diese eigenthümliche Palikaren-Manier, ihre Freude an den Tag zu geben, wurde sogar bei- und wohlgefällig aufgenommen.

Von diesem Augenblicke war das Zuströmen der Palikaren ganz außerordentlich. Die alten Chefs erhielten Kommandos, und Alle schwelgten schon wieder zum Voraus in den Genüssen des freiesten Palikaren-Lebens. Aber der Landmann war be-

„so tapfere als umsichtige Offizier erkannte ihre Absicht bald, und entschloß sich, trotz der furchtbaren Ueberzahl, welche sich auf mehrere Hundert belief, vertheidigend in strahlender Ordnung sich zurück zu ziehen. Er machte seine Leute mit diesem Vorhaben bekannt, und entflamnte ihren Muth nach allen Kräften.

„Als sich gleich Anfangs dieser Retirade ein Haufen Insurgenten ganz nahe an die bayerische Abtheilung wagte, um besser zu treffen, kommandirte der entschlossene Offizier ein: Kehrt euch! und einen Bajonet-Angriff. Der zunächst stehende Haufe wurde niedergedrängt. Allein, leider wurde der Kommandirende durch einen Flintenschuß in das rechte Knie verwundet; keineswegs aber blieb er deswegen zurück, er zog sich vielmehr ungeachtet der gräßlichen Schmerzen, mit einem Verluste von 9 Todten und 6 Verwundeten über den Main-Fluß zurück, und brachte die Nachricht von dieser Devolutions-Antwort nach Kalamata.\*)

„Gleich am folgenden Morgen brach das königl. Heer von allen Seiten auf, und umschloß den Ort Askani-Aga. Schon um 12 Uhr war er erobert, und in Asche gelegt. Alle gefangenen Insurgenten, welche den Mainoten in die Hände fielen, wurden niedergeböhlet; die geschlagenen Haufen aber, nach einem schrecklichen Verluste, verfolgt und niedergemacht.

„Die griech. Gendarmerie bewies spartanische Tapferkeit bei allen Angriffen gegen die Insurgenten. Diese Garde ist ganz ihrer ehrenvollen Verwendung würdig; sie scheut keine Anzahl von Feinden, seien sie auch noch so überlegen, und in Ertragung von Entbehrungen und Strapazen sucht sie ihres Gleichen auf neu-griechischem Boden etc.“

Der Lieutenant Steinkle erhielt das silberne Ritterkreuz des Erlöser-Ordens, später auch Herr Lieutenant Karl v. Welsch.

sorgt, und erinnerte sich mit Schrecken an die Zeiten der grausenvollen Syntagma. —

Doch, noch einige Worte über Patras.

Wenn schon Patras, wenigstens damals, die schönste Stadt Griechenlands genannt werden konnte, so hatte sie doch auch eine sehr schlimme Seite. Der plötzliche Wechsel des Golf-Windes erzeugt häufige Fieber, welchen besonders unfre Soldaten erlagen. Die Einwohner von Patras sieht man daher überall und zu jeder Jahres- und Tageszeit, selten ohne ihre dicken Kapots, um sich schnell gegen diesen gefährlichen Wind schützen zu können, welcher zum mindesten ein sehr beschwerliches Rheuma zurüchläßt. — Die hier liegenden Kompagnien unsers Bataillons hatten stets einen außerordentlich starken Krankenstand.

Als ein vorzügliches Mittel, sich schnell von solchen Fiebern zu befreien, gilt bei den Griechen überhaupt die Veränderung des Klimas. Den ersten Rath, den man in solchen Fällen erhält, ist: *ἀλλάξε τὸ κλίμα*, (verändere das Klima). Die Patrafer ziehen auch häufig bei Fieberanfällen nach Missolonghi, wo sie sich einer schnellen Erholung erfreuen. —

Am 30. August wurde ich nach Missolonghi zurückberufen, um das Commando der 7. Füs. Komp. zu übernehmen, deren Hauptmann das Unglück hatte, fast zu erblinden.

Auch in Missolonghi fand ich die Spitäler gefüllt, und mehrere Soldaten starben, namentlich jene, welche früher einige Wochen in Bonizza Commandirt waren. Sechzehn Mann wurden nämlich auf Requisition des kgl. griech. Staats-Sekretariats des Krieges, dahin beordert, um die Montour des dort liegenden k. gr. 2ten Bataillons anzufertigen. Dort angelangt, bedurfte es nur sehr kurzer Zeit, um diese 16 Mann in einen Zustand zu versetzen, der für ihr Leben besorgen ließ. Sie wurden daher auch schon nach wenigen Wochen wieder abberufen; allein, es war zu spät, der Keim des

Todes lag schon in ihnen, und von diesen 16 Mann starben fünfzehn unmittelbar nacheinander; der sechzehnte schleppte sich von Spital zu Spital, bis er zuletzt als incurabel nach Bayern zurückgeschickt werden mußte. Ein gleiches Schicksal hatten die deutschen Pionniere mit ihren Offizieren, die ein Jahr vorher auf Boniça kommandirt waren, um die Gebäulichkeiten wieder herzustellen.

Sowohl die Stadt Boniça selbst, als auch ihre nächsten Umgebungen, gehören wohl unter die ungesundesten Orte und Gegenden, deren Griechenland so viele hat. Ja, die Boniçäer sind der Meinung, daß sie am ungesundesten im ganzen Lande wohnen. — Da ich selbst noch von dieser Herrlichkeit zu sehen und zu kosten bekam, so werde ich mich weiter unten mehr darüber verbreiten.

Die Monate Oktober und November scheinen eine gefährliche Zeit, selbst für die Eingebornen zu sein. Die meisten Krankheiten kommen um diese Zeit zum Ausbruche. Der Grieche genießt da besonders nur Vegetabilien, und selbst diese sehr mäßig, enthält sich des Fleisches und Weines, und gebraucht Bluteigel und Aderlaß. Durch diese Mittel erholt er sich schneller, als es durch den Gebrauch von Medizin geschieht, von welcher er überhaupt gar kein Freund ist.

Auch erschien um diese Zeit noch eine andere Plage in Missolonghi. Diese Plage bestand in einer solchen ungeheuern Menge Mücken, daß man sich auf keinerlei Weise ihrer erwehren konnte. Mehrere Tage hindurch erschienen sie regelmäßig mit der Dämmerung, durch den Landwind herbeigetragen. Es sind Eintagsfliegen, und ziehen besonders gerne dem Lichte nach, daher wir alle Abende ein solches im Vorplage aufstellten. In weniger als einer halben Stunde war der hölzerne hohe Leuchter von oben bis unten an 4—5 Zolle dick von diesen Fliegen bedeckt, und sie verlöschten selbst das Licht. Am Morgen dann mußten unsre Zimmer mit dem Besen gereinigt werden, so dicht lagen sie übereinander. —

Von der griechischen Tracht habe ich zwar schon früher gesprochen, indefs hab ich nirgends vorher eine reichere und geschmackvollere Kleidung bei den griechischen Frauen bemerkt, als in Missolonghi. An gewöhnlichen Tagen trugen sie sich meistens nur in rothem Zeuge, aber sehr grazios wand sich das faltenreiche Kleid um den schönen schlanken Leib, indefs den Kopf ein gefällig gewundener rother Turban bedeckte. An Sonn- und Festtagen aber trugen sie sehr kostbare, goldgestickte Unterkleider von grünem Sammt, darüber ein etwas längeres Kleid von rothem Sammt, und gewöhnlich noch reicher in Gold gestickt. Diese Kleider werden auf 2000—3000 Francs geschätzt. — Ihre Gesichtszüge sind ausdrucksvoll, und sehr schön, und sie unterscheiden sich sowohl hierin, als auch in Haltung und Gang, sehr vortheilhaft von allen Peloponnesierinnen, die ich gesehen. —

Diese Bemerkung gilt auch von den Männern. Die Numilioten stehen sowohl an Schönheit und Ausdruck des Gesichtes, als auch an Ebenmaß, Größe und Stärke des Körpers, über den Moreoten. Das ausdrucksvolle Oval des Numilioten spricht ungleich mehr an, als das meistens runde Gesicht des Moreoten, mit welchem aber der Mainote nichts gemein hat. Dieser ist in seinem Aeußertlichen sowohl, als auch in Sitten und Gebräuchen, nicht allein von den Moreoten, sondern von allen andern Griechen ganz verschieden, und bildet einen ganz eigenen Stamm.

Moderne Alcibiadese sind unter den Numilioten eben keine große Seltenheit. —

Auch in Missolonghi lag ich an freien Tagen der Jagd fleißig ob. Mooschneppen waren die größte Ausbeute, welche sich drei Stunden östlich, in den Sümpfen des Fidaris, sehr zahlreich vorfanden. Auch schoß ich mehrere andere größere und kleinere Wasservögel. Im Norden der Stadt, auf den Gebirgen, konnte man auch viele Sauen finden. Ein Grieche brachte einmal einen Keuler herab, der durch seine

ungeheure GröÙe, und durch sein wildes Ansehen, an den erymanthischen Eber erinnerte. —

Lange schon waren wir von Nauplia her ohne Nachrichten, bis wir denn endlich erfuhren, daß das Bataillon des Inf. Rgts. Naglovich Befehl erhalten habe, nach Bayern zurückzukehren; mir aber wurde der Befehl, mit der 7ten Kompagnie nach Boniza abzugehen, um das kgl. griech. 2te Bataillon dort abzulösen. Dieses Bataillon, obwohl nur aus Griechen bestehend, war durch Krankheiten so weit herabgekommen, daß es in letzter Zeit keinen einzigen Mann mehr zum Dienste verwenden konnte, sondern die Festungsthore bei Tag und bei Nacht gesperrt bleiben mußten. —

Eine vortreffliche Aussicht, die sich mir nun eröffnete. —

Am 13. November schiffte ich mich mit der Kompagnie ein. Sie bestand aus dem Herrn Lieutenant Köhler, Herrn Unterarzt Stinzing und 76 Unteroffizieren und Gemeinen. Eine Brazéra sollte mich nach Zaaverda bringen, von wo dann die Kompagnie zu Land nach Boniza zu marschiren hatte. Allein diese Brazéra war viel zu klein um die ganze Kompagnie aufzunehmen, und ich sah mich genöthigt, auf der Rhede noch eine Barke zu miethen, und sie mit 1 Unteroffiziere und 16 Soldaten zu bemannen. Ich gab ihnen ein Faß Wein und Brod mit, und hieß sie in Gottes Namen auf gut Glück am Strande hinfahren, indef die Brazéra höher in der See bleiben mußte. Um 1 Uhr Nachmittags ließ ich die Anker lichten, und ein günstiger Wind führte uns schnell bis zum Cap Scrophes; hier aber trat einige Windstille und Regen ein, bis sich mit Einbruch der Nacht das Schiffehen wieder fortbewegte, zwischen dem Kap und den Inseln Oria\*) durchwand, an der Mündung des Achelous,

\*) Bei den Alten: Oriae, eigentlich aus dem Wasser hervorstehende Felsenspitzen; bedeutet eigentlich scharfe Spitzen.

den Inseln Kurzolari, Petala und Kastus\*\*) vorüber schwankte, und gegen Mitternacht im Hafen von Mititika, \*\*\*) unweit der Insel Kalamo, Anker warf. — Die Barke hatte ich längst aus dem Gesichte verloren.

Die rabenschwarze Nacht wurde nur zeitweise von Blitzen erhellt, und der Regen fiel in Strömen, was um so schlimmer war, da dieses kleine Schiffchen kein Verdeck hatte; wir waren daher sehr froh, als endlich der Tag hereinbrach. Aber nun zögerte der Patron, die Anker zu lichten, und erst, nachdem ich es ihm viermal geheißen, that er es mit Murren, und wir segelten aus dem Hafen. Des Patrons Zögern hatte übrigens seinen guten Grund; er sah einen Sturm vorher, und wollte diesen mit seinem unansehnlichen Schiffe im Hafen abwarten. Er bekreuzte sich häufig, und fuhr besorglich und gespannt um die vorspringende Spitze eines Felsens ins Freie, wo uns auch sogleich ein ausnehmend frischer Wind packte, und in 1 ½ Stunde nach Zaverda führte. —

Fast von Minute zu Minute hatte sich der Wind verstärkt, und wurde zum vollkommenen Sturme, als wir kaum Anker geworfen hatten. Glücklicherweise war die voraus-

\*\*) Diese Inseln waren bei den Alten unter dem gemeinschaftlichen Namen Echinades insulae bekannt. Ueber ihre Entstehung sagt die Mythologie folgendes: Fünf Töchter des Flussgottes Achelous, oder nach Diodor, Flussnympphen, und dem Achelous nicht verwandt, hatten einst einen Stier geschlachtet, und alle Feldgötter, nicht aber den Flussgott Achelous, zum Schmause geladen. Ueber diese Zurücksetzung entrüstet, habe er durch seine ergrünten Wasser das Land mit sammt den opfernden Nympphen zerrissen, und weit ins Meer hinausgetragen, daß sie fünf Inseln bildeten. — Wahrscheinlich sind diese Inseln die heutigen Dragonera? Sie liegen aber zu weit westlich von der Mündung des Achelous. —

\*\*\*) Auch Medeniko, einst Kastus, oder das etwas westlicher gelegene Kluzia. — Der Ort am Ufer muß indes zweifelsohne Kan dili gewesen sein; ich konnte hierüber von dem Patronen keine Gewisheit bekommen. Ohne Zweifel ankerten wir hier in dem sogenannten Herkuleshafen, aus welchen man in den beträchtlichen Meerbusen von Paláros (jetzt Saverda,) kam.

geschickte Barke schon früher angekommen, und die Mannschaft bereits am Lande. Aber auch die Ausschiffung aus meiner Brazéra mußte ohne allen Verzug geschehen, sollte es nicht zu spät werden, denn der Sturm heulte fürchterlich daher. Ich ging daher auf der kleinen Felucke der Brazéra schnell ans Land, und nahm die Lebensmittel mit, welche bereits schon sehr gelitten hatten; das Brod war durch das Wasser schon ganz verdorben.

Als ich nun Barken zur Ausschiffung verlangte, weigerten sich die Schiffer, selbe herzugeben, und hatten auch bereits schon alle auf's Land gezogen, damit sie nicht zerschmettert werden möchten. — Ein schlimmer Umstand; die Mannschaft war ganz durchnäßt, und die Brazéra, obwohl vor drei Anker liegend, jede Minute in Gefahr, losgerissen, und an dem felsigten Ufer zerschellt zu werden. Ich bat, drohte, bot Geld, — alles umsonst. Man machte mich aufmerksam, daß die Barken augenblicklich zertrümmert werden müßten, wie man sie ins Wasser ließe. Freilich eine unbestreitbare Wahrheit, indem das Wasser bis auf 200 Schritte hinein so seicht war, daß jeder Windstoß den felsigten Grund bloß legte; daher auch die kleine Felucke der Brazéra nicht mehr gebraucht werden konnte, oder sich dem Lande nur höchstens bis auf 40—50 Schritte nähern durfte. Und dennoch mußten Offiziere und Mannschaft ausgeschifft werden. Ich foderte die Schiffer wiederholt auf zu helfen, und machte ganz Zaaverda verantwortlich; vergebene Worte. Der Demogeront hatte sich gleich anfangs davon gemacht, und wurde auch nicht mehr sichtbar. —

Endlich erboten sich fünf Matrosen, gegen eine Belohnung von zehn Kolonaten, Mannschaft und Gepäcke ans Land zu schaffen. Die kleine Felucke der Brazéra sollte nämlich mit 2 höchstens 3 Mann, bis auf eine gewisse Strecke dem Lande zuzuern, inderß sie selbst, so weit nur immer möglich, in Distenzen von einander abgehend, in das Meer gehen, die Sol-

daten aus der Felucke auf ihre Schultern nehmen, und einer dem andern zutragen wollten.

Durch frühere Beispiele von der außerordentlichen Stärke und Kühnheit dieser Leute überzeugt, wagte ich den Versuch, und er gelang so vollständig, daß noch vor Einbruch der Nacht die Mannschaft mit Waffen und Gepäcke, ohne Unfall und Verlust, am Lande war, und sich von ihrem Abentheuer am wärmenden Feuer, und an vollen Schüsseln erholte, da ich inzwischen die Menage hatte zubereiten lassen. Draußen aber heulte und tobte der Sturm, als wollte der jüngste Tag hereinbrechen. —

Während der Nacht waren die Kleider wieder getrocknet, und der Morgen fand die ganze Kompagnie vollkommen gesund, und zum Marsche bereit; auch der Sturm war vorüber, und der schönste Tag hereingebrochen. Aber immer noch fehlten die nöthigen Lastthiere für das Gepäcke, ich ließ daher Herrn Lieutenant Köhler mit einer Abtheilung bei dem Gepäcke zurück, und eilte mit der andern nach Boniza, um keine Zeit zu verlieren, da meiner Ankunft sehnlichst entgegen gesehen wurde. —

Am 15. Nachmittags 3 Uhr traf ich in Boniza ein, und eine Stunde nach mir Herr Lieutenant Köhler. —

Ueber Jaaverda, oder Saaverda \*) läßt sich wenig sagen. Es ist ein unansehnliches Dorf, hat aber eine hübsche Lage am Fuße des Berganti-Gebirges, St. Maura gegenüber. Es hat keinen Hafen, sondern nur einen schlechten Ankerplatz für ganz kleine Schiffe. Unmittelbar hinter dem Dorfe erhebt sich das Gebirge in wilden, regellosen Felsenmassen, bis zur Mitte mit Gebüsch, von da an aber mit schönen großen Waldungen bedeckt, welche stattliche Hirsche, und eine große Menge Schakale beherbergen.

\*) Vielleicht das alte Paláros?

Hübſch iſt auch die Lage des Kloſters Zanga unweit Zaaverda; es iſt von Bäumen beſchattet, und mit Gebüſchen umgeben, und gewährt eine herrliche Ausſicht auf das Meer und die nahen Inſeln. —

### XIX.

Empfang in Boniſa. — Stadt Boniſa. — Ablöſung des ſgl. griech. 2ten Linien-Infanterie-Bataillons. — Die Feſtung. — Gegend um Boniſa. — Ausſug nach Preveſa in Epirus. — Ruinen von Nikopolis. — Beſuch bei dem Uga. — Coupér bei dem königl. großbrit. General-Konſul, Herrn Mayer. — Rückkehr nach Boniſa. — Die Sulioten. —

Als ich in Boniſa einmarschirte, bot ſich mir ein erbärmlicher Anblick dar. Zuerſt traf ich auf elende Strohhütten, vor denen in der Sonne menſchliche Geſtalten ſaßen, mit bleichen, aufgedunſenen Geſichtern, abgemagerten Armen und Füßen, unnatürlich aufgetriebenen Bäuchen, und ſtieren, gerötheten Augen; Folgen der Krankheiten, welche hier vom März bis nahe zum Dezember wüthen, und an denen die höchſte Unreinlichkeit ihr gutes Theil hat. — Beſſere Wohnungen fand ich im Innern der Stadt, und auch ein geſünderes Ausſehen der Einwohner.

Der Empfang war nichts weniger als freundlich; man maß mich mit ſonderbaren Blicken, und die Unart ging ſo weit, daß man uns die elendeften Hütten als Quartiere anwies. Ich erlaubte mir aber hiewegen, und wegen manch anderweitigen Inkonvenienzen, ernſte Bemerkungen und Proteſtationen. Deßhalb, und weil ich in der Folge noch gar manche Dinge zu beſprechen und zu entfernen, in meiner Pflicht hielt, fand ich auch in der Athinai einen langen und breiten Artikel über mich. —